

Methodische Mängel

Die Vatikan-Umfrage zu Partnerschaft und Familie ist zu begrüßen – aber größtenteils unwissenschaftlich. *Von Annika Franzetti*

Anfang Februar veröffentlichte die Deutsche Bischofskonferenz die Ergebnisse der vom Vatikan angeregten Befragung zum Thema „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“, die zur Vorbereitung auf die III. Außerordentliche Bischofssynode 2014 dient. Die Ergebnisse waren für viele wenig überraschend: Zwischen kirchlicher Lehre und Lebensrealität der Gläubigen in den Bereichen Partnerschaft, Ehe und Familie besteht eine tiefgehende Diskrepanz (vgl. DBK 3.2.2014). Die Befunde untermauern, was in Teilen beispielsweise die Sinus-Milieu-Studie 2013 oder Erhebungen des Instituts für Demoskopie Allensbach zu Tage befördert haben (vgl. MDG 2013; Köcher 2013). Anders als diese Studien folgt die aktuelle Befragung jedoch keinem systematischen methodischen Vorgehen. Das erscheint besonders bedauerlich, führt man sich die Bedeutsamkeit der Ergebnisse vor Augen: Sie sollen in der ersten Etappe der Synode dazu dienen, den Status Quo zu erfassen, um dann in einer zweiten Etappe 2015 auf dieser Basis konkrete Leitlinien für die Pastoral zu entwickeln (vgl. Vatikanstadt 2013, S. 2). *Communicatio Socialis* hat sich mit dem methodischen Vorgehen der Befragung auseinandergesetzt.

Die Überraschung war groß, als der Vatikan im vergangenen Herbst zu einer außerordentlichen Bischofssynode im Oktober 2014 einlud und dem Dokument zur thematischen Vorbereitung einen Katalog mit 39 Fragen anhängte, verbunden mit der Bitte an die Bischöfe, auf breiter lokaler Ebene Antworten zu generieren. „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“ lautet das Thema der Synode und die Fragen zur Vorbereitung zeigen, dass Papst Franziskus genau und ungeschönt wissen will, wie es um Familie, Ehe und die Lehre der Kirche steht. Der neue Fokus und Kommunikationsstil passen zum neuen Habitus des Papstes und freuen all jene, die an Franziskus' Reformwillen glauben und darauf hoffen.

*Annika Franzetti,
Dipl.-Journ., ist
Lehrkraft für besondere
Aufgaben am Studiengang
Journalistik der
Katholischen Universität
Eichstätt-Ingolstadt
und Redakteurin
von Communicatio
Socialis.*

Der Fragenkatalog kann tatsächlich als ein Beleg dafür gesehen werden, dass der Papst die Basis der Gläubigen in den Fokus rückt. Er hat offensichtlich ehrliches Interesse an der gelebten Realität der Gläubigen und zwar nicht, um sie zu tadeln, sondern um dieser Realität mit „konkrete[n] Leitlinien für die Pastoral der Einzelperson und der Familie“ zu begegnen (Vatikanstadt 2013, S. 2). Gefragt wird unter anderem nach dem Kenntnisstand der Gläubigen über die Lehre der Kirche, nach deren Akzeptanz, nach Zurückweisung und Kritik, nach der Relevanz des Naturrechts für die Gläubigen, nach vorehelichem Zusammenleben, nach gelebtem Glauben in Familien und der pastoralen Praxis, vor allem auch in Bezug auf den Umgang mit „schwierigen Ehesituationen“ (vgl. Vatikanstadt 2013).

Mit der neuen Fokussierung geht ein neuer Kommunikationsstil einher: Nicht nur, dass die Stimme der Gläubigen gehört wird und überdies ausdrücklich erwünscht ist. Mit dem Fragenkatalog aus sehr breit formulierten offenen Fragen, eröffnet sich die Chance eines echten Dialoges zwischen Kirchenführung und Kirchenvolk. Zugleich schaffen das Dokument zur thematischen Vorbereitung und der Fragenkatalog eine bisher ungekannte Transparenz: Eine breite Öffentlichkeit kann nachvollziehen, was auf höchster kirchlicher Ebene diskutiert wird und vor allem mit welcher – mitunter unbequemen – Wahrheit die Bischöfe konfrontiert sind.

Diese neue Offenheit ist sicherlich schon aus den wenigen genannten Gründen begrüßenswert. Doch aus der Nähe betrachtet zeigt die Befragung auch, dass viel Potenzial verschenkt wurde. Die Ursachen hierfür liegen in erster Linie in Methode und Untersuchungsdesign; man möchte aus sozialwissenschaftlicher Perspektive fast sagen in der nicht vorhandenen oder zumindest nicht zu Ende gedachten Methode.¹

Die schwerwiegendsten Mängel lassen sich in drei Begriffen zusammenfassen: Unverständlichkeit, Unvergleichbarkeit,

1 *Dass eine methodisch saubere Untersuchung trotz der sensiblen und komplexen Thematik keine unlösbare Aufgabe darstellt, zeigt die eingangs erwähnte Allensbacher Studie, die sich analog zu den vom Vatikan formulierten Fragen mit der Akzeptanz der kirchlichen Lehre in den Bereichen Ehe, Familie, Partnerschaft befasst. Allerdings: Die Studie aus Allensbach arbeitet mit verständlichen Fragen, in einem standardisierten Fragebogen und repräsentativ und kann so noch den interessanten Vergleich zwischen Katholiken und der Gesamtbevölkerung in Deutschland herstellen (vgl. Köcher 2013).*

Intransparenz. Für eine sozialwissenschaftliche Untersuchung bedeuteten diese Urteile die gänzliche Unbrauchbarkeit, und eine differenzierte Betrachtung kann zeigen, warum die Mängel derart gravierend sind.

Unverständlichkeit

Nach dem Willen des Papstes sollten die Antworten auf die 39 Fragen von der Basis der Gläubigen kommen, von genau dort, wo er seine Kirche sehen will – bei den Menschen, auch bei denen, die nicht den Weg zur Kirche finden. Der Sprachstil der Fragen aber, das bemängelt auch die Deutsche Bischofskonferenz (vgl. DBK, 3.2.2014), ist schwer verständlich für den gläubigen Laien. Da ist die Rede von „anthropologischen Sichtweisen“, von „Familienspiritualität“ und vom „Zusammenleben ‚ad experimentum“ (Vatikanstadt 2013, S. 6, 7).

Es ist unwahrscheinlich, dass diese Begriffe, ebenso wie der oft verwandte Terminus „Naturrecht“, von Gläubigen aller Gesellschafts- und Bildungsschichten gleich verstanden oder überhaupt verstanden werden. Das zei-

gen auch die Ergebnisse der DBK: „Der Begriff ‚Naturrecht‘ ist auch den meisten Gläubigen nicht geläufig. Manche Gläubige lehnen eine Beantwortung dieser Frage [gemeint ist die Frage nach der Akzeptanz des Naturrechts in Bezug auf die Verbindung zwischen Mann und Frau, Anm. d. Verf.] ausdrücklich mit der Begründung ab, dass die Begrifflichkeit schlicht unbekannt sei“ (DBK, 3.2.2014, S. 4).

Unterschiedliche Interpretation zentraler Fragebegriffe durch Befragte oder allein schon ein vom Fragenden abweichendes Verständnis der Fragen führt mit großer Wahrscheinlichkeit zu falschen oder verzerrten Antworten oder zu einer fehlerhaften Deutung von Befunden. Einer Reliabilitäts- und Validitätsprüfung kann der Fragebogen schon allein wegen der bisher genannten Mängel nicht standhalten, das hätte jeder Pretest erwiesen. Aber selbst ohne eine streng wissenschaftliche Vorgehensweise hätte eine einfache kritische Prüfung des Fragebogens dazu führen können, schwer verständliche Termini in eine der Alltagssprache nähere Formulierung zu übersetzen. Eine Prüfung hätte mit Sicherheit auch dazu geführt, ein Abfragen von mehreren komplexen Aspekten in einer einzigen Frage zu verhindern, um Befragte nicht zu überfordern. Selbst in Alltagssituationen, in denen simple Sachfragen gestellt werden, fragt man eins nach dem anderen, um befriedigende Antworten zu bekommen.

Unverständlichkeit, Unvergleichbarkeit, Intransparenz – für eine sozialwissenschaftliche Untersuchung heißt das gänzliche Unbrauchbarkeit.

Darüber hinaus muss jeder Fragende bedenken, dass mit steigender Komplexität einer Frage der Befragte beginnt, darüber nachzudenken, was sein Gegenüber mit einer Frage bezwecken will oder vermutlich hören möchte und antwortet entsprechend – unter Umständen das sozial Erwünschte. Dass dies einem ehrlichen und wahrhaftigen Antwortverhalten zuwiderläuft, liegt auf der Hand.

Die Fragen an die Gläubigen sind mit Fachtermini und durch die Bündelung zu vieler Aspekte in einer Frage überfrachtet. So bleiben zentrale Aspekte der kirchlichen Lehre, wie zum Beispiel das Naturrecht, unverständlich. In der veröffentlichten Fassung wirken die Fragen wie eine Vorstufe zur Entwicklung eines Befragungsinstrumentes – sie ordnen thematische Fragekomplexe und beinhalten, was herausgefunden werden soll. Aber das sollte niemals ohne weitere Überarbeitung als Fragebogen an die Probanden weitergegeben werden.

Unvergleichbarkeit

Wichtige Voraussetzung für die Auswertung von Antwortmaterial und die Formulierung gültiger Befunde ist die Vergleichbarkeit erhobener Daten. Dazu gehört die bewusste Entscheidung für ein Auswahlverfahren; auch eine zufällige Auswahl, wie im Fall der Vatikanumfrage, muss eine bewusste Entscheidung sein, also eine wirkliche Zufallsstichprobe, um die gewonnenen Daten angemessen und mit entsprechender Vorsicht auf die Grundgesamtheit beziehen zu können. Zufall bedeutet nicht Willkür. Gerade wenn keine Repräsentativität angestrebt ist, was man im Fall der Vatikan-Umfrage unterstellen kann, muss der Forscher über die für die Befragung relevanten Merkmale der befragten Personen Bescheid wissen. Dazu gehören soziodemographische Merkmale (z. B. Herkunft, Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss etc.) ebenso wie spezielle Merkmale im Themenkontext (z. B. religiöse Sozialisation). Erst mit diesem Wissen können die gewonnenen Daten in differenzierte Befunde transformiert werden, die Inferenzschlüsse zulassen. Diesen Anforderungen wird die Befragung nicht gerecht.²

2 *Dem hier dargestellten Anspruch kommt zumindest der Fragebogen des Bistums Hildesheim weitgehend nach; am Ende des dort entwickelten und online veröffentlichten Fragebogens wird nach Geschlecht, Alter, Religionszugehörigkeit und familiärem Umfeld gefragt (vgl. Bistum Hildesheim 2013).*

Es war den Ortsbischöfen überlassen, wie sie die Antworten auf die 39 Fragen generierten und was sie unter der Vorgabe einer möglichst breiten Streuung (vgl. Press Office auf News.va 2013) verstanden. Die 27 deutschen Bistümer handhabten die Befragung dementsprechend höchst unterschiedlich.

Hildesheim beispielsweise übertrug die 39 Fragen in einen halbstandardisierten Fragebogen, der als PDF-Datei heruntergeladen und ausgefüllt werden konnte – von jedermann (Bistum Hildesheim 2013). Andere Bistümer reichten den Fragebogen weiter an Verbände und/oder Gremien³, mit der Bitte um Bearbeitung. Wieder andere gaben ihn neben Verbänden auch an Pfarreien.⁴ So unterschiedlich der Umgang mit der Verteilung des Fragebogens, so unterschiedlich ist auch der Umgang mit den Ergebnissen: Das Spektrum reicht von einer detailliert aufgeschlüsselten Auswertung über einen zusammenfassenden Bericht bis hin zu einem schlichten Verweis auf die Gesamtzusammenstellung der DBK. Von einer auch nur annähernden Vergleichbarkeit kann bei einer solchen Willkür keine Rede sein. Und wo Daten nicht vergleichbar erhoben werden, kann man sie auch nicht vergleichbar auswerten.

Die Durchführung der Studie geschah willkürlich: Wo Daten nicht vergleichbar erhoben werden, kann man sie auch nicht vergleichbar auswerten.

Intransparenz

Während die meisten Bistümer noch darlegen, wer die Fragen beantwortet hat, bleibt die Auswertung der Antworten im Dunkeln. Wissenschaftliches Vorgehen verlangt in den meisten Fällen eine Auswertungsstrategie noch vor Erhebung der Daten, um systematisch, zielgerichtet und valide nach dem fragen zu können, was man herausfinden möchte. Ohne eine Offenlegung dieser Strategie und dem tatsächlichen Vorgehen bei der Auswertung, verlieren Befunde ihre Glaubwürdigkeit. Auch wenn keine quantitative Auswertung, keine statistischen Kennwerte und Testverfahren angestrebt sind, so bedarf es doch einer systematischen Bündelung von Antwortverhalten, einer Zusammenfassung mit der Möglichkeit zur Explanat.

3 *Das Bistum Essen zum Beispiel ließ den Priesterrat und den Diözesanrat im Bistum die Fragen beantworten und berücksichtigte einige eingegangene individuelle Antworten sowie bistumsinterne Statistiken in seiner Auswertung (Bistum Essen 2013).*

4 *Dies tat beispielsweise das Erzbistum Berlin (Erzbistum Berlin 2013).*

Aber Kategorienschemata, ordnende Dimensionen oder systematisierende Konzepte können – wenn überhaupt – auf Grund der verschiedenen Durchführung nur auf lokaler Ebene entworfen und angewandt worden sein. Es ist schlicht nicht nachvollziehbar, welche Antworten wie bewertet, ggf. gewichtet und interpretiert wurden oder ob bei der Auswertung den völlig unterschiedlichen Befragten und Befragungssituationen Rechnung getragen wurde. Dieser Mangel stellt nicht nur die Glaubwürdigkeit in der Öffentlichkeit in Frage, sondern überdies die Brauchbarkeit der Ergebnisse für das eigentliche Ziel, der Formulierung einer soliden Grundlage für die Beratungen in der Bischofssynode.

Resümee

Dies alles mag nach einer kleinlichen Suche nach dem Haar in der Suppe klingen, jetzt, da sich doch endlich der innerkirchliche Kommunikationsstil zu ändern scheint und ehrliche Gespräche über wichtige Reformen nicht mehr undenkbar sind. Dieser für

Eine systematische und gründliche Analyse der Lebenswirklichkeit ist wichtig für überlegtes Handeln und bewahrt vor übereilem Aktionismus.

viele positiven Entwicklung steht die Kritik nicht diametral gegenüber. Im Gegenteil kann sie als Ermutigung verstanden werden, den neu eingeschlagenen Weg weiterzugehen, mit professioneller Unterstützung, wo sie nötig ist. Denn: In einen Dialog mit den

Gläubigen zu treten, ist nicht nur wichtig für die Hinwendung zum Menschen, die Franziskus so offensichtlich am Herzen liegt. Ein Dialog über und eine systematische, gründliche Analyse der Lebenswirklichkeit sind wichtig für überlegtes Handeln und bewahren vor übereilem Aktionismus. Die Bedeutung eines solchen Dialogs zeigt sich auch in der offenbar großen Antwortbereitschaft⁵ und in den tatsächlich unverblühten Antworten, die die Bischöfe zusammengetragen haben. Mit der jüngsten Befragung aber wurde das Potenzial einer wirklich systematischen Analyse und belastbarer Daten verschenkt.

⁵ Eine hohe Beteiligung konstatieren auch die deutschen Bischöfe und messen dieser Bedeutung bei: „Dies verweist einerseits auf die grundlegende Lebensrelevanz der Gesamtthematik und andererseits auf ein großes Interesse daran, die je eigenen Vorstellungen und Einschätzungen in die Vorbereitung der Synode einzubringen“ (DBK, 3.2.2014, S.1).

Literatur

- Bistum Essen (2013): *Nicht repräsentativ, aber aussagekräftig*. Pressemeldung vom 17.12. <http://www.bistum-essen.de/start/nachrichtenueberblick/ueberblick-detailansicht/artikel/nicht-repraesentativ-aber-aussagekraeftig.html> (zuletzt aufgerufen am 25.2.2014).
- Bistum Hildesheim (2013): *Fragebogen zur Vorbereitung der Außerordentlichen Synode, die das Ziel hat, in den heutigen pastoralen Herausforderungen für die Familie das Evangelium zu verkünden*. http://www.bistum-hildesheim.de/bho/dcms/sites/bistum/div/fragebogen_vatikan_familie/fragebogen_vatikan_familie.html (zuletzt aufgerufen am 25.2.2014).
- Deutsche Bischofskonferenz (2013): *Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung. Zusammenfassung der Antworten aus den deutschen (Erz-)Diözesen auf die Fragen im Vorbereitungsdokument für die III. Außerordentliche Vollversammlung der Bischofssynode 2014*. Pressemitteilung vom 3.2. <http://www.dbk.de/presse/details/?presseid=2481&cHash=050a4a5e741e00c56052709da227c50c> (zuletzt aufgerufen am 25.2.2014).
- Erzbistum Berlin (2013): *Hohe Beteiligung an der Umfrage zur Familiensynode 2014*. Pressemitteilung vom 13.12. <http://www.erzbistumberlin.de/medien/pressestelle/aktuelle-pressemeldungen/pressemeldung/datum///hohe-beteiligung-an-der-umfrage-zur-familiensynode-2014/> (zuletzt aufgerufen am 25.2.2014).
- Köcher, Renate (2013): *Die Deutschen mögen den Papst. Die Positionen der Kirche zu vielen Lebensfragen werden aber kritisiert – von der Gesamtbevölkerung und den Katholiken*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 19.12., S.8.
- Medien Dienstleistungsgesellschaft (MDG) (Hg.) (2013): *MDG-Milieuhandbuch 2013. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus*. Heidelberg/München.
- News.Va (2013): *Conferenza stampa sulla preparazione della III. Assemblea Generale Straordinaria del Sinodo dei Vescovi, ohne genaues Datum*. <http://www.news.va/en/news/154993> (zuletzt aufgerufen am 25.2.2014).
- Vatikanstadt (2013): *Bischofssynode. III. Außerordentliche Vollversammlung. Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung. Vorbereitungsdokument*. Vatikanstadt. http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20131105_iii-assemblea-sinodo-vescovi_ge.html; auch abrufbar unter: <http://www.dbk.de/themen/bischofssynode/> (zuletzt aufgerufen am 25.2.2014).